



uniterre

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

Wir laden euch ein, werdet Teil der Bewegung für Ernährungssouveränität

«Die bäuerlichen Familienbetriebe leisten ihren Teil, um die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrung zu sichern. Um sie besser zu unterstützen, ist es nötig den Grundsatz der Ernährungssouveränität anzuerkennen, den fairen Handel, sowie die Rechte der Frauen in der Landwirtschaft zu stärken». Dies ist ein Auszug einer Deklaration, die Herr Schneider-Ammann im Rahmen des internationalen Jahres der bäuerlichen Familienbetriebe von 5 Organisationen überreicht wurde. (Schweizer Bauernverband, Schweizer Bäuerinnen und Landfrauen Verband, Helvetas, Swissaid, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete).

Uniterre kann diese zentralen Forderungen der Deklaration nur unterstützen. Trotzdem erstaunt es, dass die oben genannten Organisationen sich bisher nicht entscheiden konnten, dem Unterstützungskomitee der Initiative für Ernährungssouveränität beizutreten. Die Initiative bietet die Möglichkeit vom Bund konkrete Schritte zu fordern. Ohne Vorschläge zur Umsetzung der Deklaration bleibt diese eine leere Worthülse.

Die Initiative „Für Ernährungssouveränität. Landwirtschaft betrifft uns alle“ wurde am 30. September lanciert. Sie fordert, dass Ernährungssouveränität als Grundsatz in der Schweiz anerkannt wird, dies im Einklang mit La Via Campesina, der weltweiten Bäuerinnen- und Bauernbewegung, welche diese Vision entwickelt hat.

Die oben genannten Organisationen sind weiterhin herzlich eingeladen, sich dem Unterstützungskomitee anzuschliessen. Es ist ein schönes Abenteuer um vertiefte Debatten zu führen und um neue Perspektive in der Landwirtschafts- und Ernährungspolitik herbei zu führen. Bereits haben dreissig Organisationen ihre Unterstützung zu gesagt und es werden immer mehr. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.ernaehrungssouveraenitaet.ch.

Wir wünschen uns diese starke Initiative,



In der Schweiz, in Europa, Afrika, Asien, Amerika: Jetzt ist es Zeit für Ernährungssouveränität.

denn sie fordert ein umsetzbares Konzept für die Bauernfamilien und für uns alle ein. Die nationale Unterstützung wächst. Sie ist vielfältig und bunt, weil die Initiative viele Bereiche der Gesellschaft erfasst und somit uns alle etwas angeht.

Die Volksinitiative ist ein Mittel, um die Ernährungssouveränität in unserem Land vorwärts zu bringen, und damit auch indirekt in anderen Teilen der Welt. Sie ist von grosser Bedeutung, um die Bevölkerung zu sensibilisieren. Aber sie allein reicht nicht aus. Sie lebt von der Dynamik all jener, die Ernährungssouveränität im Alltag auf ihren Feldern, in ihren Gärten, in ihren Gemeinden, ihren Kantinen und Küchen umsetzen. Die reichhaltige Umsetzung des Konzepts der Ernährungssouveränität auf lokaler Ebene bildet das Fundament.

Auf der anderen Seite wird uns der Erfolg der

Initiative erlauben, den Fortbestand der kleinen Revolutionen bezüglich unserer neuen Formen von Produktion, Verarbeitung, Vermarktung und Konsum, zu garantieren – neue Formen, die täglich aus dem Boden spriessen und sich schnell vermehren. Sicher ist, solange sie sich auf das Niveau des „Akzeptablen“ beschränken, werden sie nicht als Gefahr wahrgenommen und man wird sie nur wenig behindern. Aber sobald sie sich erlauben dieses Niveau zu überschreiten und weiterhin von Erfolg gekrönt sind, wird nicht lange dauern und sie werden schonungslos geköpft werden.

Vereint und stark: Schliesst euch an, ihr seid herzlich willkommen – tragt dazu bei, dass unsere Initiative an Boden gewinnt und ihre farbigen Blüten treiben kann. Die Unterschriftensammlung hat begonnen – helft mit Unterschriften zu sammeln!



Initiative

Presse Konferenz

Seite 2



Initiative

Wir unterstützen

Seite 3



EMB

Milchwelle

Seite 4

INITIATIVE FÜR ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT

Landwirtschaft betrifft uns alle

Hier sind wir, die Initiative ist auf dem Weg. Die Initiative erfährt eine breite Unterstützung von verschiedensten Organisationen. Dies ermöglicht uns, eine neuartige Unterschriften-Kampagne umzusetzen. Die Zusammensetzung des Initiativkomitees, wie auch die Vielfalt der Organisationen, die dem Unterstützungskomitee beigetreten sind, zeigt auf, dass die Initiative eine breite Abstützung in der Gesellschaft findet. Wenn die Mitglieder aus den Sektionen von Uniterre den Anstoss für Sammelaktionen geben, so können sie sicher damit rechnen, dass aktive Personen aus diesen Organisationen ihnen tatkräftig unter die Arme greifen.

Auszug aus der Pressekonferenz

Während der Pressekonferenz haben nacheinander vier RednerInnen Angelpunkte der Initiative erläutert.

Pascal Corminboeuf, ehemaliger Regierungsrat im Kanton Fribourg, zitierte Edgar Pisani, den ehemaligen Landwirtschaftsminister (France): «Wehe den Ländern, die ihre Nahrungsmittelproduktion anderen anvertrauen». Pascal Corminboeuf: «Seit 30-40 Jahren, also seitdem der Bund die Bauern zur Produktion anhält, verstehen sowohl die Produzenten als auch die Konsumenten die direkte Verbindung zwischen Essen und Gesundheit nicht mehr. Eine unausgewogene Ernährung oder auch eine mit vielen Zusatzstoffen hat Folgen für unsere Gesundheit, es kommt zu neuen Krankheiten, die Zellfunktionen werden gestört. Wir können nicht lange gesund leben, wenn wir uns nicht gut ernähren». P. Corminboeuf zeigt sich beunruhigt darüber, «dass wir von dem, was wir essen kaum mehr die Hälfte selber produzieren und wir stark von importierten Lebensmitteln abhängig sind, von einer Überproduktion, die zu Dumpingpreisen verschleudert wird, während die WTO einen Wettlauf verursacht, bei dem anständige Produktionsnormen auf der Strecke bleiben». Als Schlusssentence holt er aus: «Wenn wir für alle Menschen in der Schweiz qualitativ hochwertiges Essen wollen, müssen wir dringend Massnahmen ergreifen, um unsere landwirtschaftlichen Böden zu erhalten und die Lebensmittelproduzenten korrekt zu bezahlen. Dies ist das ausdrückliche und mutige Ziel der Initiative, die wir lancieren und unterstützen».

Ulrike Minkner, Vizepräsidentin von Uniterre erinnerte daran, «dass wir weiter gehen müssen, als nur an einem Rädchen zu drehen und dass wir vorausschauend eine neue Vision entwickeln müssen, ein neues Konzept für unsere Landwirtschaft und Ernährung». Sie betonte die Wichtigkeit, die Tendenz zur Industrialisierung der Landwirtschaft und Ernährung zu beenden. Die Doktrin „Wachsen oder Weichen“ ist keine Vision für die Zukunft, sondern das Ende der bäuerlichen Landwirtschaft. Sie warnte: «Wenn sich der Bund nicht endlich von seiner Wachstums-Strategie samt Freihandel für landwirtschaftliche Güter abwendet, dann laufen wir Gefahr,

dass es bald keine bäuerlichen Betriebe mehr gibt».

Ein Sektor ohne Nachwuchs hängt am Tropf. Deshalb hält sie es für notwendig, dass eine Lösung für junge Menschen, die einen Hof suchen, gefunden werde sollte. Sie ergänzte: «Zukünftige Generationen können die immer grösseren Höfe - auf Grund ihrer hohen Verschuldung und dem damit einhergehenden grossen Finanzdruck, nicht mehr sorgenfrei übernehmen».

Die Verminderung der Anzahl der Bäuerinnen und Bauern wird begleitet von negativen Effekten wie Überforderung, Burnout, Suizidgedanken und Suizid. Um die Anzahl der Bäuerinnen und Bauern wieder anzuheben und neue innovative Ideen zu entwickeln, wünscht sie sich, dass Diskriminierungen auf Grund von Grösse oder Betriebstyp abgeschafft werden.

Der einheimische Milchmarkt sei in einer Sackgasse und es sei nötig, gerechte Einkommen für die Bauern und Bäuerinnen zu garantieren und dem Abfallen der Milchpreise ein Ende zu setzen. «Um dem entgegen zu wirken, fordern wir mehr Transparenz, um gerechten Handel entlang einer gesamten Produktionskette zu ermöglichen». Laut Ulrike Minkner soll die Schaffung von bäuerlichen Organisationen sicherstellen, dass das Angebot von Seiten der Bäuerinnen und Bauern und die Bedürfnisse der Bevölkerung aufeinander abgestimmt werden. Abschliessend betonte sie: «Wichtige Errungenschaften in der Schweiz sind die gentech-freie Landwirtschaft und die gentech-freien Lebensmittel. Dies entspricht dem Bedürfnis der grossen Mehrheit der Bevölkerung, deshalb wollen wir dies auch in der Bundesverfassung verankern».

Der dritte Referent, **Fabian Molina Präsident der JuSos** begann seinen Beitrag mit folgender Bekräftigung: «Nur wenn wir die Profitlogik in der Landwirtschaft zurückdrängen und das demokratische Mitbestimmungsrecht der Menschen über die Agrikultur erkämpfen, sind gerechte Produktion und Handel für alle möglich».

Um seinen Vorschlag zu untermalen, präsentierte er zwei Beispiele: Das erste zeigt die prekären und ungerechten Arbeitsbedingungen der Arbeiter_innen in der Landwirtschaft. «In gewissen Kantonen haben Landwirtschaftsarbeiter_innen mit langen Arbeitszeiten von bis zu 66 Stunden pro Woche bei extrem tiefen Löhnen zu kämpfen. Es gibt

nur kantonale Gesamtarbeitsverträge. Ein nationaler GAV fehlt, was zu enormen Ungleichheiten führt». Und: «Viele ausländische Landarbeiter_innen bekommen limitierte Verträge, welche sie in eine sehr heikle Arbeitssituation bringen. Anschliessend werden sie in ihre Heimat zurückgeschickt».

Für Fabian Molina wird es Zeit, einen Paradigmenwechsel herbeizuführen. «Das Ziel der Landwirtschaft muss sein, die Menschen zu versorgen, trotzdem entfernt sich das heutige System davon, weil der Profit zuerst kommt». Das zweite Beispiel illustriert die Notwendigkeit, demokratische und soziale Regeln für den Weltmarkt zu haben, um gegen Hunger und Armut anzukämpfen. „Mit der Spekulationsstopp-Initiative haben wir diesen Kampf für eine global gerechte Landwirtschaft bereits aufgenommen – mit der Initiative für Ernährungssouveränität folgt der logische zweite Schritt auf dem Weg zu einer global gerechteren Landwirtschaft.“

Am Schluss betonte **Valentina Hemmeler Maïga, Uniterre**, dass «das Tabu des Freihandels gebrochen werden muss, damit der internationalen Handel gerechter wird». Entwickelt von bäuerlichen Organisationen des Südens und des Nordens, «hat die Ernährungssouveränität nicht zum Ziel,

die Grenzen zu schliessen, aber sie hat den Grundsatz, dass alle Staaten die Grenze als regulatives Mittel einsetzen können – um damit die lokale Landwirtschaft (Lebensmittel und Futtermittel) zu erhalten und weiter zu entwickeln, die Kostenwahrheit in den jeweiligen Ländern offen zu legen, die unterschiedlichen sozialen und ökologischen Normen zu berücksichtigen und um zu verhindern, dass ausländische Märkte mit Produkten überschwemmt werden, die mit Hilfe von Exportsubventionen zu Schleuderpreisen auf den Markt gelangen».

Valentina Hemmeler Maïga betont: «Die Regulierung der Märkte bedeutet weder, auf sich selbst gestellt zu sein, noch Autarkie. Es zeugt von Respekt gegenüber unseren jeweiligen Agri-Kulturen».

Sie beendet ihren Redebeitrag mit einem Votum für die Forderung, dass das Handelsrecht dem Menschenrecht untergeordnet werden soll, insbesondere dem, des Rechts auf Nahrung.

Ihre Einschätzung: «Deshalb erachten wir es als entscheidend, wenn nicht sogar als lebenswichtig, dass wir uns erlauben, den internationalen Handel anders zu gestalten, als er in den letzten Jahrzehnten praktiziert wurde, sodass gerechter internationaler Handel zur Norm wird und nicht die Ausnahme bleibt».

Anleitung

Eine Initiative: Erreichen von 100'000 Unterschriften von Personen mit Stimmrecht in der Schweiz, auf Bundesebene (In 18 Monaten).

Auf einem Blatt, eine politische Gemeinde.

Einhalten der Kästcheneinteilung auf den Blättern, diese nicht abschneiden, durchreissen, sie müssen als Ganzes eingereicht werden, danach wird auf den Gemeinden die Gültigkeit kontrolliert.

Nehmen Sie immer einige Unterschriftenbögen mit, im Auto, in ihren Taschen, reden Sie über die Initiative und lassen Sie Ihre FreundInnen und KollgeInnen unterschreiben.

Agenda-Auszug

30. September: Lancierung der Initiative jede Woche, Märkte, **3.-12. Oktober:** Wallis Messe-Martigny, **9.-19. Oktober:** Olma, **11. Oktober:** Europäischer Aktionstag gegen Freihandel – Standaktionen, **16. Oktober:** Welternährungstag, Internationaler Sammeltag für unsere Initiative, **27. Okt.-2. November:** Salon des Goûts et Terroirs, Bulle, **14.-16. November:** Slow food Market Zurich, **27.-30. November:** Agrama

Wie organisiere ich einen Stand/ Stände, Events ?

Ruft im Büro in Lausanne an : 021 601 74 67, verlangt eine Kontaktliste der Region, in der Stand/ das Event stattfinden soll. Gebt an, wieviel Unterschriftenbögen und Flyer, etc benötigt werden. Das Büro unterstützt euch bei allen Fragen, stellt Kontakte her und informiert auf Wunsch die Presse.

Praxis :

Adresse: Initiative souveraineté alimentaire, case postale 925, 1001 Lausanne
Homepage: www.souverainete-alimentaire.ch

Bankkoordinaten: Banque Raiffeisen Basse Broye Vully, 1564 Domdidier.
Clearing 80123 IBAN CH68 8012 3000 0028 4962 2

Uniterre, rte de la Bruyère 44, 1564 Domdidier, Vermerk «Initiative»

INITIATIVE FÜR ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT

Warum wir uns engagieren?



«Die Landwirtschaft ist eine gesellschaftliche Entscheidung und die Initiative für Ernährungssouveränität die Voraussetzung dafür. Ich hoffe, dass sie das Bewusstsein weckt und dass die Arbeitsbedingungen verbessert werden können, vor allem diejenigen der landwirtschaftlichen Angestellten».

Philippe Sauvin



«Wenn Landwirtschaft entwickelt und lokal gelebt werden soll, mit Füßen, die in unserem Boden verankert sind, muss sie von einer internationalistischen Vision angetrieben werden. Nur so werden wir das «buen vivir» der unterschiedlichen Völker fördern».

Balthasar Glättli



«Wirtschaft ohne Wachstum eine Utopie? Gewirtschaftet wird nur nach den Bedürfnissen der Menschen im Einklang mit der Natur und allen Lebewesen! Jeden Abend frage ich mich:

1. Was hat der heutige Tag in meinem

leben verändert?

2. Welche Erwartungen wurden erfüllt, welche nicht?

3. Was sind die schönsten Erinnerungen, die ich behalten werde?

4. Wie geht es morgen weiter?

5. Wie mache ich das beste aus meinem Leben?

6. Wieviel Zeit habe ich anderen Menschen / Lebewesen / Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt ?

7. Wie finde ich Zeit zum ausruhen und ausspannen, damit die Kraft nicht ausgeht?»

Jörg Rechsteiner



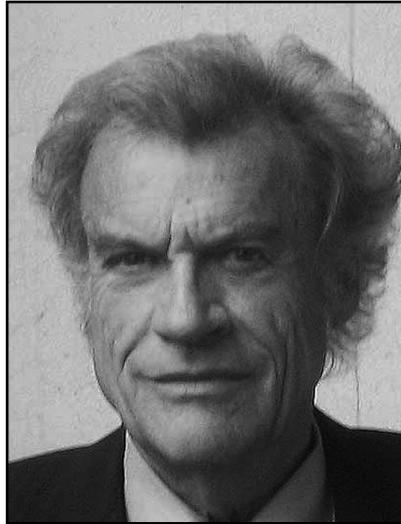
«Die Landwirtschaft ist der Pfeiler, welcher die Grundlage für die Entwicklung, die Organisation und die Pflege der Zivilisationen bildet. Eine souveräne, vielfältige und gerechte Landwirtschaft, welche die ökologische und wirtschaftliche Widerstandskraft fördert, ist das notwendige Minimum für die langfristige Aufrechterhaltung einer friedlichen Gesellschaft. Die Initiative für Ernährungssouveränität ist ein erster gründlicher Reformationsversuch eines Produktionssystems, welches die Erde und die Menschen ausser Acht gelassen hat».

Luigi D'Andrea



«Ich unterstütze die Initiative, um mit Vergnügen in eine Scheibe echter Demokratie zu beissen, gewürzt mit einer guten Portion Humanismus, ohne Beigeschmack von erforderlichlichem Gewinn, aber mit dem Duft von Solidarität».

Pierre-André Tombez



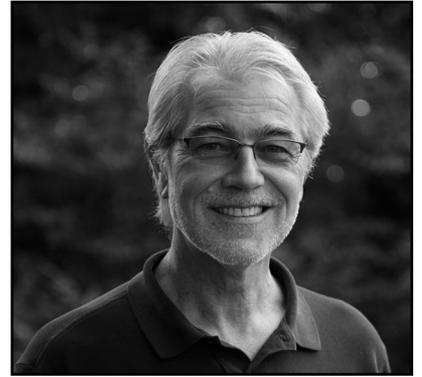
«Ich unterstütze, weil darin Alternativen gegen die schleichende Verindustrialisierung und Fremdbestimmung der eigenen Ernährung aufgezeigt werden. Die Initiative gibt den Bauern mehr Marktmacht gegen den Trend zu mehr Wachstum von Handel/Verteilern und Nahrungsmittelverarbeitern der zweiten Stufe und deren internationaler Konzentration. Die Initiative ermöglicht, dass die KonsumentInnen über die Bedingungen der Lebensmittelproduktion viel besser orientiert sind und die Bauernbetriebe im engen Dialog mit den KonsumentInnen regional vielfältiger, artenreicher produzieren und sich der Naturgrundlage sowie den vitalen Bedürfnissen der KonsumentInnen besser anpassen können».

Hans Bieri



«Die heutige Realität ist die, dass die Versorgung genügend günstig ist und wenn sie noch günstiger würde, wäre dies eine Unterwerfung unter das Diktat der Agrarmultis. Es gibt keinen Grund die Zukunft zu akzeptieren, welche sie uns präparieren: Arm und fettleibig sein, mit Nahrung von schlechter Qualität. Man muss einfach einen korrekten Preis für die Arbeit in der Landwirtschaft zahlen. Aber dafür müssten die Zwischenhändler aufhören sich die Taschen voll zu füllen».

Josef Zisyadis



«Sie ist ein Schritt zur Umsetzung des dringend notwendigen Kurswechsels zu einer ökologischen und sozial förderlichen Landwirtschaft ist. Die Wichtigkeit des Zuganges zu Saatgut, attraktive Beschäftigung in einer kleinbäuerlichen Landwirtschaft, sowie die kritische Haltung zur Gentechnik wurden bereits im von mir präsierten Weltagrarbericht betont. Ich begrüße es, dass die Initiative diese Themen in der Schweiz angehen will. Aber auch in Afrika und in UNO Gremien besteht Handlungsbedarf, dort werde ich mich mit der Stiftung Biovision weiterhin für diesen Kurswechsel einsetzen».

Hans Rudolf Herren



«Diese Initiative steht im Einklang mit den Ansprüchen unserer Kollegen und Kolleginnen von La Via Campesina. Sie bietet einen glaubwürdigen dritten Weg für die Landwirtschaft und Ernährung in der Schweiz und stellt den Menschen ins Zentrum der Debatte rund um Ernährung. Damit fairer Handel zur Regel wird; überall. Denn Landwirtschaft und Ernährung sind Themen, die uns alle betreffen».

Valentina Hemmeler Maïga

**Neue Extra-Homepage
für die Initiative**
www.ernaehrungssouveraenitaet.ch

MILCH

EMB: Aktuelle Zahlen zur Milchproduktion: Differenz zwischen Kosten und Preisen wird immer größer

Wie die aktuelle Kostenstudie des Büros für Agrarsoziologie & Landwirtschaft (BAL) zeigt, sind in Deutschland im April 2014 die Erzeugungskosten auf 45,95 Cent/ kg Milch angestiegen, während der Auszahlungspreis an die Erzeuger auf 40,60 Cent abgesunken ist. Damit sind die Erzeuger mit einer Kostenunterdeckung von über 5 Cent konfrontiert.

Im Januar 2014 hatten die Kosten noch bei 45,16 Cent und der Auszahlungspreis bei 41,46 Cent je Kilogramm Milch gelegen.

Die Studie, die als Gemeinschaftsauftrag des European Milk Board (EMB) und der MEG Milch Board erstellt wurde, zeigt die Kosten zudem aufgesplittet nach Regionen an. So betrug der Produktionsinput speziell in der Region Süd (Saarland, Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Hessen) 51,06 Cent/ kg. In der Region Ost (Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern) wurde eine Höhe von 43,52 Cent/ kg errechnet. Im Norden (Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein) betragen die Kosten im April 40,95 Cent pro Kilogramm Milch.

Für April 2014 zeigt die von der MEG Milch Board berechnete Preis-Kosten-Ratio deutschlandweit eine Kostendeckung von nur 88 Prozent und damit ein Defizit von 12 Prozent an.

Dass die Lücke zwischen den Kosten und dem Preis für Milch immer größer wird, ist nach Romuald Schaber, dem

Vorsitzenden des EMB, kein kurzfristiges Phänomen: „Dieser belastenden Situation sind die Erzeuger schon sehr lange ausgesetzt. Und leider ist zu erwarten, dass sich die Situation noch weiter verschärfen wird.“

Die EU brauche wirkungsvolle Krisenmaßnahmen, um ihre Milchproduktion in ausreichendem Umfang zu erhalten. „Wir haben schon im Allgemeinen eine kritische Lage in der EU. Im Besonderen wird der Milchmarkt nun aber aktuell noch durch den russischen Importstopp belastet“, umreißt Schaber die Probleme im Milchsektor. Es sei notwendig, in der EU eine Monitoringstelle einzurichten, die die angebotene Menge steuert, damit ein kostendeckender Preis erreicht werden kann. „Ohne diese agierende Monitoringstelle wird es in der Milchproduktion nicht möglich sein, angemessen auf jede Situation reagieren zu können“, so Schaber weiter.

Hintergrund

Die gemeinsam von European Milk Board (EMB) und MEG Milch Board beim Büro für Agrarsoziologie &

Landwirtschaft (BAL) in Auftrag gegebene Kostenstudie berechnet die deutschlandweiten Erzeugungskosten der Milch. Sie basiert zum einen auf Daten des InformationsNetzes Landwirtschaftlicher Buchführungen der Europäischen Kommission (INLB), nutzt zu deren Aktualisierung zudem Preisindizes für landwirtschaftliche Betriebsmittel wie Futter, Dünger, Saatgut und Energie vom Statistischen Bundesamt und greift auf einen Einkommensansatz zurück, der die Arbeitsleistung der Betriebsleiter und Familienangehörigen kalkuliert.

Auf dieser Studie aufbauend hat die MEG Milch Board den Milch Marker Index (MMI) entwickelt, der den aktuellen Verlauf der Erzeugungskosten (mit Basisjahr 2010 = 100) dokumentiert. Für April 2014 beträgt der MMI 111. Vierteljährlich wird gemeinsam mit einer Preis-Kosten-Ratio veröffentlicht. Diese zeigt das Verhältnis zwischen den amtlich erfassten Milchauszahlungspreisen und den Milcherzeugungskosten.

European Milkboard

AGENDA

Dienstag 30. September 2014
Lancierung der Initiative «Für Ernährungssouveränität. Landwirtschaft betrifft uns alle». Bern

Sonntag, 2. November 2014, 16.00
Basel, Klybeckstr. 241 Restaurant Platanenhof

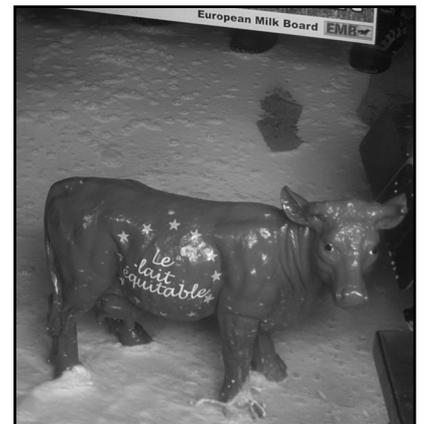
Ernährungssouveränität? Die Initiative für eine neue Ernährungspolitik.

Die Vision von La Via Campesina Die Initiative Diskussion und Beiträge

Musik

Essen und geniessen gemeinsam

Org: Uniterre, Gemeinwohl Ökonomie, Urban Agriculture Basel, Soziale Ökonomie Genossenschaft, IGA, Neue PdA Basel, Longo maï



Ein neuer Agrarkommissar sollte nicht den Kurs wechseln

Auch wenn Ciolos Ende des Jahres als Agrarkommissar abtritt, sollte die Politik zur Stabilisierung des Milchmarktes vom neuen Kommissar weiterverfolgt werden

Wie vor kurzem bekannt wurde, wird es in der neuen EU-Kommission, die voraussichtlich ab dem 1. November 2014 ihre Amtszeit antritt, auch einen neuen Kommissar für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung geben. Nominiert wurde dafür der Ire Phil Hogan, der Ende Oktober nun noch von EU-Parlament und Rat bestätigt werden muss. „Wir gratulieren Phil Hogan zu seiner Nominierung“, sagt Sieta van Keimpema, die Vizevorsitzende des European Milk Board (EMB). „Der Kommissarwechsel darf allerdings keinen Kurswechsel im Agrarbereich bedeuten“, fügt sie ergänzend hinzu.

Für den bisherigen Agrarkommissar Dacian Ciolos hatte grundsätzlich gegolten, dass der Milchmarkt nicht sich selbst überlassen werden dürfe. Diese Einstellung hat auch eine breite Unterstützung seitens der EU-Parlamentarier erfahren. Auch wenn unter Ciolos Kommissariat noch keine wirksame Nachfolgeregelung für die Zeit nach der Milchquote im Jahr 2015 geschaffen wurde, so haben er und sein Team doch in die richtige Richtung gearbeitet. Erwin Schöpfig, Vorstandsmitglied des EMB, führt dazu aus: „Ciolos hat wichtige Themen - wie die Beobachtungsstelle für den Milchmarkt - angepackt und umgesetzt. Und ihm ist auch die Kommunikation mit den Organisationen wichtig, die die Erzeuger wirklich vertreten.“ Denn er verkehre nicht nur mit den Verbänden, die zwar das Wort „Bauer“ im Namen tragen, in Wirklichkeit aber nur die Interessen der Molkereiwirtschaft vertreten.

In der Amtszeit des neuen Agrarkommissars müsse der Kurs zur Stabilisierung des Milchmarktes weitergeführt werden. Dies entspricht auch Artikel 39 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union, der besagt: „Ziel der gemeinsamen Agrarpolitik ist es, [...] der landwirtschaftlichen Bevölkerung, insbesondere durch Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens der in der Landwirtschaft tätigen Personen, eine angemessene Lebenshaltung zu gewährleisten; die Märkte zu stabilisieren; die Versorgung sicherzustellen (...).“ Für die EMB-Vizevorsitzende Sieta van Keimpema ist es offensichtlich, dass der neue Kommissar die begonnene Arbeit zu Ende führen muss, damit die notwendigen Instrumente für den Milchmarkt letztlich eingesetzt werden: „Ereignisse wie der russische Importstopp führen uns einmal mehr vor Augen, dass wir die Möglichkeiten und Instrumente haben müssen, um auf Krisen und bestimmte Marktsituationen angemessen reagieren zu können. Das EMB ist bereit, dafür auch in Zukunft mit dem neuen Agrarkommissar und der EU-Kommission zusammen zu arbeiten.“

EMB